

VERA NÜNNING

"True virtue in one sex must be equally so in the other": Catharine Macaulay als Vorläuferin von Mary Wollstonecraft

Die These, daß Mary Wollstonecraft, die allorts gefeierte Galionsfigur des englischen Feminismus, eine Vorläuferin hatte, die die wesentlichen Einsichten Wollstonecrafts vorwegnahm, erscheint auf den ersten Blick verblüffend. Schließlich steckt die feministische Forschung nicht mehr in den Kinderschuhen, und die herausragende Bedeutung Wollstonecrafts wird heute übereinstimmend gewürdigt. Außerdem ist unbestritten, daß Wollstonecraft vor dem Hintergrund einer fast hundert Jahre währenden Tradition zu verstehen ist, wobei gewöhnlich auf die Bedeutung von Aphra Behn und Mary Astell verwiesen wird. Schon Virginia Woolf würdigte Behn als die erste englische Frau, die sich durch ihr Schreiben ihren Lebensunterhalt verdiente und dadurch zeigte, daß Frauen unabhängig und ohne die Unterstützung von Männern leben konnten; Astell wird aufgrund ihrer theoretischen Schriften meist als erste englische Feministin bezeichnet.¹ Dennoch herrscht weitgehende Übereinstimmung darüber, daß sich die ersten wirklich wichtigen, wegweisenden feministischen Gedanken in Mary Wollstonecrafts *A Vindication of the Rights of Woman* (1792) finden; nicht umsonst ist Wollstonecraft und nicht Astell diejenige, auf die sich Feministinnen, soziale ReformerInnen und Intellektuelle im 19. und im 20. Jahrhundert immer wieder beriefen.²

Dennoch wird in diesem Artikel die These vertreten, daß die bedeutendsten feministischen Gedanken in England nicht erst von Wollstonecraft, sondern schon zwei Jahre früher von Catharine Macaulay formuliert wurden. Wollstonecraft räumte selbst ein, viele Ideen von Macaulay übernommen zu haben, und bezeichnete ihre Vorgängerin als "[t]he woman of the greatest abilities, undoubtedly, that this country has ever produced" (1792: 226). Diese Wertschätzung bezog sich nicht nur auf die moralischen und politischen Vorstellungen Macaulays, sondern vor allem auf ihre Auffassungen über die Stellung von

¹ Zu einer Edition der wichtigsten Schrift Astells, deren Einleitung Astells Bedeutung für den englischen Feminismus erörtert, vgl. Astell (1706). Zu einer frühen Würdigung der Bedeutung Aphra Behns vgl. Woolfs Essay *A Room of One's Own* (1984 [1929; 1938]:59-61).

² Kaplan (1986:34) bezeichnet Wollstonecrafts *Vindication* als "the founding text of Anglo-American feminism" Zur Bedeutung Wollstonecrafts vgl. auch Kelly (1992:224f.) und Lorch (1990:107-109).

Frauen in der Gesellschaft. Wollstonecraft hielt Macaulay für "the only female writer who I coincide in opinion with respecting the rank our sex ought to endeavour to attain in the world"³

Um darzulegen, daß Macaulay mit einigem Recht als genauso bedeutende Feministin bezeichnet werden könnte wie Wollstonecraft, werden zunächst Wollstonecrafts Ansichten zur Stellung der Frau vorgestellt. In einem zweiten Teil wird dann gezeigt, inwiefern die Einsichten Wollstonecrafts von Macaulay vorweggenommen wurden, bevor in einem dritten Schrift die Frage geklärt wird, inwiefern Macaulay sogar radikalere Thesen vertrat als später Wollstonecraft. In einer kurzen Schlußbetrachtung werden dann einige Gründe dafür angeführt, warum Macaulay so schnell in Vergessenheit geriet, während Wollstonecraft noch heute eine große Bedeutung zugeschrieben wird.

I. Das feministische Gedankengut Mary Wollstonecrafts

Mit Fragen, die Frauen betrafen, setzte sich Wollstonecraft in ihrem Leben häufig auseinander. Allerdings waren ihre ersten Schriften relativ konventionell, was auch daran lag, daß Wollstonecraft dauernd unter Geld- und Zeitmangel zu leiden hatte. Ihr erstes Buch, *Thoughts on the Education of Daughters* (1787), beinhaltete viele damals gängige Ratschläge für die Erziehung von Mädchen. Ungewöhnlich an diesem Werk war allenfalls, daß Wollstonecraft sich Gedanken über die schlechte Situation von Töchtern machte, die zu einem 'besseren' Leben erzogen worden waren, aber dann doch selbst für ihren Lebensunterhalt aufkommen mußten und keinerlei Fähigkeiten hatten, die sie zur Ausübung eines Berufs qualifizierten (vgl. etwa Lorch 1990:22). Noch im Jahre 1789 stellte Wollstonecraft einen *Female Reader* zusammen, der Auschnitte aus Werken über die Stellung, Pflichten und Erziehung von Frauen enthielt, die sie später scharf kritisierte.

Einen Namen machte sich Wollstonecraft erstmals durch ihre *Vindication of the Rights of Man*, die sie 1790 in nur wenigen Wochen schrieb, um Edmund Burkes konservative Schrift *Reflections on the Revolution in France* zurückzuweisen. In dieser von ihrem Verleger Johnson in Auftrag gegebenen Schrift verteidigte sie nicht nur ihren Mentor Richard Price gegen die unhaltbaren Anschuldigungen Burkes,⁴ sondern sie be-

³ Brief von Wollstonecraft an Macaulay, Dezember 1790; zit. nach Hill (1995:177). Rogers (1982: 204) vertritt die These, daß Wollstonecrafts Beurteilung von Macaulay falsch gewesen sei: "[Wollstonecraft] was responding more to Macaulay's position as a conspicuous female liberal [sic] than to any feminist insights." Wie im folgenden gezeigt wird, stellt dies jedoch eine grundlegende Fehleinschätzung von Macaulays Werk dar

⁴ Zum Einfluß des Moralphilosophen, nonkonformistischen Geistlichen, Mathematikers und politischen Pamphletisten Richard Price, von dem Wollstonecraft zentrale politische und moralische Prinzipien übernahm, vgl. etwa George (1970:70) und Lorch (1990:20).

kräftigte auch die politischen Prinzipien der englischen Radikalen und trat für die "native unalienable rights of men" (1790a:76) ein.

Schon zwei Jahre später veröffentlichte Wollstonecraft dann das berühmte Pamphlet *A Vindication of the Rights of Woman* (im folgenden abgekürzt als *Vindication*), in dem sie sich explizit für eine Verbesserung der Position von Frauen einsetzte und einige Grundgedanken der Radikalen auf das weibliche Geschlecht übertrug.⁵ In dieser Schrift forderte Wollstonecraft eine grundlegende Veränderung der Erziehung und damit auch der Kenntnisse und Eigenschaften von Frauen, da dies ihres Erachtens eine notwendige Voraussetzung für eine Hebung von deren gesellschaftlichem Status darstellte. Die herkömmliche Erziehung, die vor allem auf das Erwerben von sogenannten *accomplishments* ausgerichtet war, kritisierte Wollstonecraft, weil diese Fähigkeiten ausschließlich dazu dienten, Männern zu gefallen, während sie Frauen zur Trivialität verdammt. Im Gegensatz dazu trat Wollstonecraft für eine Erziehung ein, die nützliche Kenntnisse vermitteln und den Verstand von Frauen ausprägen sollte. Ihre grundlegende These stellte sie selbst zu Beginn des Pamphlets vor: "Contending for the rights of woman, my main argument is built on this simple principle, that if she be not prepared by education to become the companion of man, she will stop the progress of knowledge and virtue" (1792:20).

Mit den damals üblichen Verhaltensweisen und Charakteristika von Frauen ging Wollstonecraft so hart ins Gericht, daß Susan Gubar die These aufgestellt hat, die *Vindication* sei von einer "feminist misogyny" durchdrungen (Gubar 1994:459; vgl. auch 456ff.). Äußerungen wie "As a sex, women are habitually indolent" (1792:275) sind keine Seltenheit. Wollstonecraft hielt englische Frauen zu Ende des 18. Jahrhunderts für eitel, ungebildet, auf Vergnügungen aus, in erster Linie an ihrem Aussehen interessiert, gefühlbetont und egoistisch: "Men complain, and with reason, of the follies and caprices of our sex" (1792:54).⁶ Diese negativen Eigenschaften führte Wollstonecraft aber gemäß den damaligen Auffassungen von der großen Bedeutung von Eindrücken, Assoziationen und der Umgebung ausschließlich auf die Erziehung und die Lebensumstände von Frauen zurück (vgl. etwa 1792:54, 180f., 246-9). Solange Mädchen als höchstes Ziel vor Augen gehalten werde, Männern zu gefallen, und solange ihnen suggeriert werde, dies könnten sie am besten durch körperliche Schönheit, das Zur-Schau-Tragen von empfindsamen Emotionen und durch Koketterie erreichen, so lange könne man von Frauen nicht erwarten, daß sie gute Eigenschaften und Tugenden ausprägen. Die herkömmliche Erzie-

⁵ Mit der Position von Frauen setzte Wollstonecraft sich später noch einmal in ihrem unvollendeten und posthum erschienenen Roman *Maria, or the Wrongs of Woman* (1798) auseinander. Diese Schrift soll hier allerdings nicht berücksichtigt werden, da sie aufgrund ihrer Fiktionalität nur schwerlich als eindeutige feministische Stellungnahme gedeutet werden kann. Diese Vorgehensweise scheint auch deshalb angemessen, weil Wollstonecrafts Ruhm als Vorläuferin der englischen Frauenbewegung auf der *Vindication* und nicht auf ihrem Roman beruht, mit dem sich die Forschung erst später auseinandergesetzt hat.

⁶ Vgl. auch 136, 406 sowie Kelly (1992:125).

hung verdamme Frauen dazu, ängstliche und schwache Wesen zu werden: "In the name of reason [...] what can save such beings from contempt [...]" (1792:139).

Wollstonecraft begründete ihre Forderungen nach einer grundlegend gewandelten Erziehung von Frauen außerdem damit, daß sie auf die positiven Folgen einer verstandesgeleiteten Erziehung hinwies. Neben ihrer Grundthese, daß es nur dann durchgreifenden gesellschaftlichen Fortschritt geben könne, wenn Frauen dazu befähigt würden, gemeinsam mit Männern auf eine Verbesserung der gesellschaftlichen Zustände hinarbeiten, stellte sie noch fünf weitere zu erwartende Veränderungen zum Besseren in Aussicht. Erstens wies sie darauf hin, daß Frauen durch eine gute Erziehung überhaupt erst in die Lage versetzt würden, ihre häuslichen Pflichten angemessen zu erfüllen. Bisher würden Frauen geradezu dazu angeleitet, ihre Familien zu vernachlässigen. Da sie darauf gedrillt worden seien, Männern zu gefallen, sähen sie dies auch nach der Heirat als höchstes Ziel an und gingen dementsprechend außerhäuslichen Vergnügungen nach, um die Bewunderung möglichst vieler Männer zu erhaschen. Ebenso wie die konservative Hannah More wies Wollstonecraft darauf hin, daß "[t]he woman who has only been taught to please [...] will try to please other men" (1792:70).⁷ Außerdem seien Frauen aufgrund ihrer Erziehung gar nicht dazu in der Lage, einen Haushalt zu führen, denn dazu seien Verstand und ein gewisses Maß an Unabhängigkeit notwendig (vgl. etwa 1792:149).

Eine zweite Verbesserung war Wollstonecraft zufolge im Bereich der Kindererziehung zu erwarten. Ihrer Ansicht nach mußte eine Frau ein gewisses Maß an Bildung aufweisen, um ihre Kinder nicht falsch zu erziehen. Wollstonecraft beklagte zum einen die damals verbreitete Vernachlässigung von Kindern, die häufig erst bei Ammen lebten, die mit dem Stillen und der Versorgung von Säuglingen betraut waren, und später in Internate geschickt wurden. Zum anderen wies sie auf die Gefahr hin, daß gefühlsbetonte Frauen ihre Kinder verhätscheln und viel zu nachgiebig sein würden (vgl. 1792:160, 321f., 377). Außerdem griff sie ein damals verbreitetes Argument auf, demzufolge Mütter eine wichtige politische Funktion hatten. Weil der verbreiteten Erkenntnisphilosophie zufolge, die auf John Locke zurückging und von David Hume und David Hartley weiterentwickelt worden war, frühkindlichen Eindrücken eine große Bedeutung zukam, stellten Mütter die Weichen für die Entwicklung guter oder schlechter Eigenschaften ihrer Kinder. Damit bekamen sie eine erhebliche politische Bedeutung, denn sie waren maßgeblich für die Erziehung von jungen Bürgern verantwortlich. Um aber Kinder zu guten Engländern zu erziehen, mußten Mütter ein gewisses Maß an Verantwortungsbewußtsein und Wissen besitzen. Auf diese Auffassung, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von Konservativen und Radikalen auf beiden Seiten des Atlantiks vertreten wurde (vgl. etwa Zagari 1992), berief sich Wollstonecraft gleich zu Beginn ihres Pamphlets: "If children

⁷ Vgl. auch 359 und More (1799:201), die voraussagte, daß Frauen, die vor der Ehe an Vergnügungen wie Bällen teilgenommen hätten, auch weiterhin an solchen Veranstaltungen teilhaben und von Männern bewundert werden wollten, "just as if she were not become private property, and had never been publicly disposed of"

are to be educated to understand the true principle of patriotism, their mother must be a patriot" (1792:20f.).⁸ Um ihre Pflichten als Mütter wahrnehmen zu können, mußten Frauen daher auch politische Kenntnisse erwerben.

Drittens hob Wollstonecraft die positiven Konsequenzen einer fundierten Erziehung für Witwen hervor. In einer Zeit, in der das Versicherungswesen in den allerersten Anfängen steckte und die Sterblichkeitsrate recht hoch war, mußte damit gerechnet werden, daß verheiratete Frauen früher oder später einmal auf sich allein gestellt sein würden. Bei der herkömmlichen Erziehung brachte dies große Probleme mit sich, denn Frauen, für die die Abhängigkeit vom Ehemann das oberste Gesetz war, hatten weder die notwendigen Kenntnisse noch die Fähigkeiten, einen Haushalt allein und selbstverantwortlich zu führen. Der Verweis auf das Schicksal von Witwen und deren Kindern stellte daher ein gutes Argument für Wollstonecrafts Forderungen nach einer veränderten Frauenerziehung dar (vgl. 1792:110, 114-16.)

Viertens betonte Wollstonecraft, daß nur gebildete Frauen interessante Partnerinnen ihrer Ehemänner sein könnten. Männer würden insofern von einer auf den Verstand ausgerichteten Frauenerziehung profitieren, als sie in den Genuß anregender Gefährtinnen kämen. Während die bisherige Erziehung aus Frauen entweder gutmütige Hausmütterchen, deren geistiger Horizont auf die Erfüllung ihrer Pflichten beschränkt war, oder aber kapriziöse *fine ladies* gemacht habe, die sich nur um ihr Aussehen und ihr Vergnügen kümmerten, stellten gebildete Frauen eine Bereicherung für ihre Ehepartner dar: "The man who can be contented to live with a pretty, useful companion, without a mind, has lost in voluptuous gratifications a taste for more refined enjoyments" (1792:197).⁹

Fünftens führte Wollstonecraft die Autorität des Christentums ins Feld, um ihre Forderungen zu unterstützen. Für ihre irdische Existenz als Töchter, Ehefrauen und Mütter möge es genügen, wenn Frauen in der Lage seien, ihre jeweiligen Pflichten angemessen zu erfüllen, aber dies reiche nicht aus, um sie auf ihr Leben nach dem Tod vorzubereiten. Wollstonecrafts Hinweis darauf, daß man zumindest in England der Auffassung sei, Frauen hätten Seelen und könnten in den Himmel gelangen, machte sich die verbreitete Abneigung der Engländer gegen die vermeintlich despotischen Türken zunutze, die Frauen keine gleichwertige Seele zugestanden.

⁸ Vgl. auch Rush (1787), auf dessen Erziehungsvorschläge für Mädchen das Konzept der *republican motherhood* zurückgeht. Zur Verbreitung der Auffassung von einer politischen Bedeutung von Müttern vgl. Nünning (1996). Watts (1983:88f.) hebt hervor, daß auch Joseph Priestley aus diesem Grund eine Verbesserung der Frauenerziehung forderte.

⁹ Vgl. auch 377, 393. Wollstonecraft gestand zu, daß es einige Frauen gebe, die daraufhin erzogen worden seien, ihre Pflichten als Hausfrau zu erfüllen; solche Frauen seien aber auch keine erstrebenswerten Partnerinnen, da sie meist engstirnig seien und keine weiterreichenden Kenntnisse besäßen: "A man of sense can only love such a woman on account of her sex, and respect her, because she is a trusty servant" (1792:148).

Aus diesem damals häufig vorgebrachten Argument für die weibliche Erziehung leitete sie ihre These her, daß Frauen ihre Anlagen ausprägen und tugendhaft werden müßten. Ebenso wie Richard Price hob Wollstonecraft hervor, daß nur aus freiem Entschluß getätigte und verstandesgeleitete Handlungen tugendhaft sein könnten. Um ihre religiösen Aufgaben zu erfüllen und ein gottgefälliges Leben führen zu können, mußten Frauen daher ihren Verstand ausbilden und moralisch zu handeln lernen: "Connected with men as daughters, wives, and mothers, their moral character may be estimated by their manner of fulfilling those simple duties; but the end [...] of their exertions should be to unfold their own faculties and acquire the dignity of conscious virtue" (1792:67).¹⁰ Wollstonecrafts Begründungen für eine bessere Erziehung von Frauen waren gegen Ende des 18. Jahrhunderts weder radikal noch innovativ. Vielmehr gehörten Forderungen nach einer Erziehung, die das Denkvermögen von Frauen stärken sollte, ebenso zum Gemeingut wie die Hervorhebung der vielfältigen Vorteile einer solchen Ausbildung.¹¹ Lediglich das Postulat, daß Frauen ihre Anlagen ausprägen sollten, war damals ungewöhnlich. Obgleich es mit dem gängigen Argument verknüpft war, daß Frauen auf das jüngste Gericht vorbereitet werden mußten, war dies ein Gedanke, der zu dieser Zeit noch relativ selten geäußert wurde.

Dennoch weist die *Vindication* Wollstonecraft als eine Radikale aus, die politische Prinzipien auf den häuslichen Bereich übertrug.¹² Um ihrer Kritik an der absoluten Abhängigkeit und Gehorsampflicht von Ehefrauen Gewicht zu verleihen, verwendete sie eingängige politische Schlüsselbegriffe, mit denen Radikale ihre Forderungen nach umfassenden Wahlrechtsreformen begründeten. Bei der Übertragung von radikalen Prinzipien auf den familiären Bereich kam es Wollstonecraft zugute, daß eine ganze Reihe der radikalen politischen Werte des *civic humanism* grundsätzlich auch von Konservativen befürwortet wurden. So wurden nicht nur Sklaverei, Tyrannei und Despotismus allgemein abgelehnt, im Gefolge der 'Glorreichen Revolution', in der König Jakob II. abgesetzt und die königliche Erbfolge geändert worden war, fanden auch die Konzepte des Gottesgnadentums und die Forderung nach passivem Gehorsam der Untertanen keine Unterstützung mehr. Wollstonecraft nutzte diese in der Politik vorherrschende Abscheu gegenüber großer königlicher Macht dazu, die Stellung des Ehemanns in der Familie zu unterminieren: "The *divine right* of husbands, like the *divine right* of kings, may [...] in this enlightened age, be contested without danger" (1792:96f.).¹³ Ebenso wenig wie Könige hätten Ehemänner ein von Gott gegebenes Recht auf absoluten Gehorsam.

¹⁰ Vgl. auch 54, 82; zu Price' Auffassung vgl. Price (1758:181).

¹¹ Myers (1982:201) weist darauf hin, daß zu dieser Zeit eine breite Übereinstimmung bezüglich der Verbesserung der Mädchenerziehung und der Aufwertung der Frau bestand.

¹² Brown (1988:40) hebt hervor, daß Wollstonecraft die "rights of man" auf Frauen anwandte, während Barker-Benfield (1989) m.E. zu Recht betont, daß Wollstonecrafts Pamphlet im Kontext des *civic humanism* zu verstehen ist.

¹³ Ihr Ziel war es, "the boasted prerogative of man – the prerogative that may emphatically be called the iron sceptre of tyranny" (1792:217) zu attackieren.

Um die traditionelle Beziehung zwischen Ehepartnern zu kritisieren, bezeichnete Wollstonecraft Ehefrauen wiederholt als Sklavinnen, denen grundlegende Menschenrechte vorenthalten blieben. Dieser drastische Vergleich war schon von Mary Astell verwendet worden, die bereits 1706 die provozierende Frage gestellt hatte: "*If all Men are born free, how is it that all Women are born slaves?*" (1706:76). Obgleich Frauen selbstverständlich nicht in den Besitz ihrer Ehemänner übergangen und nicht völlig ohne Rechte waren, hatte diese Gleichsetzung von Frauen mit Sklavinnen vor dem Hintergrund der damaligen Rechtsverhältnisse einige Berechtigung. Mit der Heirat waren Frauen keine Rechtsperson mehr; ihre Person ging in der des Ehemannes auf, der ihre Interessen nach außen hin repräsentierte. Frauen konnten daher keine Verträge schließen, nicht als Kläger gegen ihren Mann auftreten und kein Eigentum besitzen.¹⁴ Sie hatten ihren Ehemännern zu gehorchen, die ihrerseits für sie verantwortlich waren und das Recht besaßen, sie körperlich zu bestrafen oder im eigenen Haus einzusperren.

Diese Vormachtstellung des Mannes kritisierte Wollstonecraft aus verschiedenen Gründen. Zum einen nutzte sie ein verbreitetes Argument gegen die Sklaverei, um die Macht des Ehemannes zu kritisieren: Ehefrauen "*may be convenient slaves, but slavery will have its constant effect, degrading the master and the abject dependent*" (1792:23).¹⁵ Die sklavennähnliche Abhängigkeit der Ehefrau führte Wollstonecraft zufolge zu einer Entwürdigung des Charakters beider Partner: Nicht nur sei es Frauen unter solchen Umständen unmöglich, tugendhaft zu handeln, auch Männer würden durch ihre übergroße Macht korrumpiert. Vor allem aber besaß die sklavische Abhängigkeit der Ehefrau Wollstonecrafts Ansicht nach negative Konsequenzen für Frauen: "*From the tyranny of man [...] the greater number of female follies proceed*" (1792:407). Frauen verfolgten nur noch das Ziel, ihren Ehemännern zu gefallen, um auf diese Weise kleine Vorteile zu erlangen. Dies führe notgedrungen zu Heuchelei: Da Frauen keine Rechte einfordern konnten, versuchten sie, ihre Ziele durch Schmeichelei oder Täuschung zu erreichen.

Das hierarchische Verhältnis zwischen den Geschlechtern hatte Wollstonecrafts Ansicht nach außerdem zur Folge, daß Frauen versuchten, Macht auszuüben, wo immer sie nur die Gelegenheit dazu bekamen. Aufgrund von fragwürdigen Mitteln wie dem Zur-Schau-Tragen von übergroßer Empfindsamkeit gelang es Frauen ihrer Ansicht nach häufig, selbst eine Willkürherrschaft zu errichten: "*When [...] I call women slaves, I mean in a political and civil sense; for, indirectly they obtain too much power, and are debased by their exertions to obtain illicit sway*" (1792:354).¹⁶ Da Frauen in ihrer Erziehung keine moralischen Grundsätze erlernt, sondern nur das Prinzip des absoluten Gehorsams kennengelernt hätten, richteten sie ihr Verhalten immer nach diesem Prinzip aus: Entweder

¹⁴ Zur Rechtsgrundlage vgl. Blackstone (1765-69, Bd. I:430ff.) sowie Greenberg (1975).

¹⁵ Zur Bezeichnung von Frauen als Sklavinnen vgl. auch 34, 87, 108, 182, 207f.

¹⁶ Vgl. auch 124 sowie: "*Women are, in fact, so much degraded by mistaken notions of female excellence, that [...] this artificial weakness produces a propensity to tyrannize, and gives birth to cunning, the natural opponent of strength*" (37).

sie gehorchten als Sklavinnen, oder sie nähmen selbst die Rolle des Despoten an: "[T]aught slavishly to submit to their parents, they are prepared for the slavery of marriage [... or] they then become tyrants" (1792:328).¹⁷ Das Ergebnis seien hierarchische und komplementäre Beziehungen vom Typ Herrschaft-Unterordnung, die ausschließlich negative Auswirkungen hätten: "Women, as well as despots, have now, perhaps, more power than they would have [...] but in obtaining it, their character is degraded" (1792:94).

Um eine Alternative zu dieser Art der Sklaverei aufzuzeigen, verwendete Wollstonecraft einen weiteren politischen Schlüsselbegriff der Radikalen. In der Tradition des *civic humanism* kam der Unabhängigkeit der Bürger eine große Bedeutung zu, denn erst die *independence* ermöglichte eine eigenständige politische Willensbildung und den Widerstand gegen tyrannische Machtübergriffe. Dieser politische Wert, der auch von gemäßigten Whigs wie Edmund Burke vertreten wurde, war Wollstonecraft auch persönlich sehr wichtig; so bekannte sie kurz nach Beginn ihrer Arbeit für den Verleger Joseph Johnson in einem Brief: "I long for a little peace and *independence*! Every obligation we receive from our fellow-creatures is a new shackle, takes from our native freedom, and debases the mind" (Brief vom 13.9.1787, *Collected Letters*, 159; Hervorhebung im Original). Da sie Unabhängigkeit als die Voraussetzung für freie Entscheidungen ansah, mußten Frauen ihres Erachtens zuallererst unabhängig werden: "I plead for my sex – [...] Independence I have long considered as the grand blessing of life, the basis of every virtue" (1792:18).¹⁸ Solange Frauen ihrem Ehemann zu absolutem Gehorsam verpflichtet seien, könnten sie nicht selbständig entscheiden und daher auch nicht tugendhaft werden (vgl. 1792:299).

Ihre Ablehnung von bedingungslosem Gehorsam stützte Wollstonecraft durch den Verweis auf gängige politische Maximen: "Obedience, unconditional obedience, is the catch-word of tyrants of every description" (1792:318).¹⁹ Eine solche Zurückweisung von "unconditional obedience" war jedoch nicht gleichbedeutend mit der Forderung nach völliger Selbstbestimmung. Vielmehr betonten auch die Radikalen, daß die geltenden Gesetze befolgt werden mußten; Widerstand sei erst dann notwendig, wenn Autoritätspersonen ihre Macht mißbrauchten und willkürliche Maßnahmen durchsetzen wollten. In ähnlicher Weise wie Joseph Priestley und Vicesimus Knox sprach auch Wollstonecraft sich daher nicht gegen Gehorsam aus, der freiwillig geleistet wurde, sondern nur gegen ein verständnis- und bedingungsloses Befolgen aller Instruktionen des Ehemanns (vgl. etwa 1792:88).²⁰ Wollstonecraft betonte, daß unabhängige Frauen ihre Freiheit nicht zu Ungunsten der Männer einsetzen würden:

¹⁷ Auch Butler (1988:70f.) verweist auf Wollstonecrafts Kritik an komplementären Beziehungen, wie sie besonders von Rousseau befürwortet wurden.

¹⁸ Zur Bedeutung von *independence* für Wollstonecraft vgl. auch Brown (1988:40).

¹⁹ Vgl. auch 64, 84 und 230 sowie: "[A]ll the sacred rights of humanity are violated by insisting on blind obedience; or, the most sacred rights belong *only* to man" (183).

²⁰ Zu Priestleys Einstellung vgl. Priestley (1791a:30); vgl. auch Knox (1795:189).

Would men but generously snap our chains, and be content with rational fellowship instead of slavish obedience, they would find us more observant daughters, more affectionate sisters, more faithful wives, more reasonable mothers – in a word, better citizens. We should then love them with true affection, because we should learn to respect ourselves; and the peace of mind of a worthy man would not be interrupted by the idle vanity of his wife, nor the babes sent to nestle in a strange bosom [...]. (1792:317)

Wenn Frauen in die Lage versetzt werden sollten, Tugend zu erlangen und ihre Pflichten freiwillig und gut zu erfüllen, so mußte ihre Erziehung Wollstonecraft zufolge grundlegend verändert werden. An erster Stelle hielt sie es für erforderlich, den Verstand auszuprägen. Gegenwärtig seien Frauen die Sklavinnen ihrer Gefühle und daher zu verantwortungsbewußtem Verhalten unfähig.²¹ Eine auch den Intellekt fördernde Erziehung von Mädchen hätte demgegenüber viele positive Konsequenzen: Frauen würden dadurch befähigt, ihre Pflichten zu erkennen und selbständig zu erfüllen, sie würden sich mit größerem Interesse ihren häuslichen Aufgaben widmen, könnten selbstverantwortlich moralisch handeln und besäßen die allorts geforderten Ideale der Reinheit und Bescheidenheit in hohem Maße. Außerdem seien Frauen sehr attraktive Partnerinnen, während bloße *accomplishments* wie Singen oder Malen schnell langweilig würden: "[E]steem, the only lasting affection, can alone be obtained by virtue supported by reason. It is respect for the understanding that keeps alive tenderness for the person" (1792:209).²²

Wie eine solche Erziehung konkret beschaffen sein sollte, wurde von Wollstonecraft nur angedeutet. Sie sprach sich gegen die damals verbreiteten Internate aus, da Mädchen dort zu vertraut miteinander würden. Ihre Abneigung gegen Mädchenfreundschaften in Internaten war auch dadurch begründet, daß sie großen Wert auf korrektes Verhalten legte; selbst Freundinnen sollten sich nie in legerer Kleidung oder gar nackt sehen. Wollstonecraft bevorzugte vielmehr Tagesschulen, in denen Mädchen und Jungen aller Schichten im Alter von fünf bis neun Jahren unterrichtet werden sollten; danach sollten weniger reiche und begabte Kinder berufsvorbereitende Schulen besuchen, die anderen hingegen weitere Sprachen und klassisches Wissen auf einer Art Gymnasium erlernen (1792:333-

²¹ Wollstonecraft war eine scharfe Kritikerin des übersteigerten Kults der Empfindsamkeit. Obgleich sie den Werten der Kultur der Empfindsamkeit große Bedeutung zuwies und immer wieder die Bedeutung von Mitleid, zarten Gefühlen und Humanität hervorhob, kritisierte sie in der *Vindication* die empfindsamen, vom Verstand losgelösten Gefühle der meisten Frauen auf sehr pauschale Weise. Dies führt nicht nur zu Einseitigkeiten, sondern nahm Wollstonecraft auch die Möglichkeit, die in der Kultur der Empfindsamkeit inhärente Aufwertung von Frauen für ihre Argumentation zu nutzen. Zur Unterscheidung zwischen Kultur und Kult der Empfindsamkeit vgl. etwa Barker-Benfield (1992:xix, 262); zur Aufwertung der Frau vgl. Nünning (1994, 1996a).

²² Zur Bedeutung des Verstandes vgl. etwa 58, 117, 180f., 257f. Die Wichtigkeit des Verstandes für Wollstonecraft betont auch Butler (1988:68).

360).²³ Diese Forderung war damals aus zwei Gründen mehr als ungewöhnlich. Zum einen war ihr Vorschlag, Mädchen und Jungen gemeinsam zu erziehen, sehr radikal. Zum anderen widersprach ihr Postulat, Kindern unterschiedlicher Schichten anfangs die gleiche Erziehung zuteil werden zu lassen, gängigen Praktiken ebenso wie verbreiteten Überzeugungen von der sozialen Hierarchie.²⁴

Sieht man von dieser wegweisenden Forderung nach einer gemeinsamen Erziehung ab, so waren Wollstonecrafts konkrete Vorschläge zur Mädchenerziehung nicht außergewöhnlich. Es bestand sogar eine weitgehende Übereinstimmung mit den Erziehungsvorstellungen der konservativen Hannah More, die ebenfalls eine grundlegende Veränderung der Mädchenerziehung befürwortete.²⁵ Auch More (1799:7, 41) bezeichnete es als notwendig und sogar als patriotisch, die weibliche Erziehung zu verbessern und Frauen zu rationalen und verantwortungsbewußten Menschen zu erziehen. Der verbreitete Ruf nach einer grundlegenden Veränderung der Mädchenerziehung gründete unter anderem auf der Ansicht, daß Frauen wichtige gesellschaftliche Funktionen hätten. Diese Einschätzung der Bedeutung von Frauen war nicht auf die hohe Bewertung der Mutterrolle beschränkt; vielmehr herrschte die Überzeugung vor, daß Frauen dazu prädestiniert seien, den Zustand der Gesellschaft zu verbessern. So sagte Priscilla Wakefield voraus, daß eine geänderte Frauenerziehung große Konsequenzen haben werde: "[A]n improvement in public manners must infallibly result from it; as their influence over the other sex is universally acknowledged" (1798:69). Da Sitten allgemein eine hohe politische Bedeutung beigemessen wurde und man befürchtete, daß der allerorts beobachtete Verfall der Tugenden zum Niedergang der Nation führen werde, bestätigte Wakefields Aussage implizit die politische Wichtigkeit von Frauen. Der Zusammenhang zwischen frühkindlicher Erziehung, Sitten und dem Zustand der Nation wurde von dem Radikalen Capell Lofft folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

It is to the acknowledged importance and correspondent influence of the [female] Sex in Society, that we must owe the regulation of our Tempers and Conduct, the earliest, and in the progress of life, the most persuasive Motives to the improvement of our Minds; and which is of the first importance, the cultivation of the Heart. [...] And where all is Peace and Concord, reciprocal Respect and Esteem, in Families, in consequence of the general Habits and Opinion being favorable to the proper Perfection of the female Character, it would be idle to enquire whether a People, composed of

²³ Vgl. dazu auch Lorch (1990:86) und Kelly (1992:133).

²⁴ Obgleich sich Wollstonecraft für die Aufwertung der mittleren Schichten gegenüber dem Adel einsetzte, blieb auch sie der Mentalität der Zeit insofern verhaftet, als sie zumindest Bedienstete als grundsätzlich schlechtere Menschen erachtete als Mitglieder der oberen Schichten. Vgl. etwa ihre Warnung, Kinder in der Obhut von Dienern zu lassen: "[Children] are mostly left with servants; the first notions they imbibe, therefore, are mean and vulgar. They are taught cunning, the wisdom of that class of people" (1787:9).

²⁵ Zu Übereinstimmungen zwischen More und Wollstonecraft vgl. Myers (1982:203-211).

the union of such Families, could be other than free, virtuous, and happy. (Lofft 1790:51)²⁶

Mit ihrer Auffassung, daß Frauen den gesellschaftlichen Fortschritt behindern würden, wenn ihnen nicht eine angemessene Erziehung zuteil würde, stand Wollstonecraft demnach nicht allein. Vielmehr waren viele Engländer im späten 18. Jahrhundert von der herausragenden gesellschaftlichen Bedeutung von Frauen überzeugt; so vertrat auch Hannah More die Ansicht, das Verhalten von Frauen sei "one of the principal hinges on which the great machine of human society turns" (1777:338).

Obleich viele Auffassungen Wollstonecrafts zum Allgemeingut gehörten, ging sie in einigen Belangen maßgeblich über die vorherrschende Meinung hinaus. Neben ihrer Befürwortung von Koedukation war auch ihre Forderung, daß Frauen auf die gleiche Weise die gleichen Tugenden ausprägen sollten wie Männer, im damaligen Kontext radikal. Wollstonecraft wandte sich gegen die vorherrschenden Vorurteile "that give a sex to virtue" (1792:37). Obleich auch sie Frauen zur Erfüllung ihrer "weiblichen" Pflichten befähigen wollte, betonte sie mehrfach, daß Tugend und Moral nicht geschlechtsspezifisch seien und die gleichen Prinzipien für Männer wie für Frauen Geltung hätten (vgl. 1792:54, 87, 116f.). Diese Auffassung war deshalb von besonderer Brisanz, weil sie zumindest implizit den gängigen Geschlechtsstereotypen widersprach. Zeitgenossen hoben damals häufig hervor, wie unattraktiv, absonderlich, verachtenswert, geradezu monströs 'männliche' Frauen seien: So betonte etwa der Geistliche James Fordyce, dessen Erziehungsratschläge für Mädchen damals sehr populär waren: "A masculine woman must be naturally an unamiable creature. I confess myself shocked, whenever I see the sexes confounded. [...] The transformation on either side must ever be monstrous" (1766:65f.).²⁷ Obleich sich Wollstonecraft nicht explizit dafür aussprach, daß Mädchen 'männliche' Eigenschaften annehmen sollten, sondern im Gegenteil großen Wert auf Konventionen wie adrette Kleidung legte, widersprach ihre These, daß beide Geschlechter die gleichen Tugenden hätten, geltenden Anschauungen.

Darüber hinaus war Wollstonecrafts Vorstellung, daß auch Frauen Repräsentanten im Parlament haben sollten, damals geradezu unerhört. Wollstonecraft war sich anscheinend darüber im klaren, daß diese Forderung nicht auf Gegenliebe stoßen würde, denn sie stellte sie in einer überaus tentativen und vagen Weise als einen Gedanken vor, den sie später einmal weiterverfolgen wolle: "I may excite laughter, by dropping a hint, which I mean to pursue, some future time, for I really think that women ought to have representatives, instead of being arbitrarily governed without having any direct share allowed them in the

²⁶ Von der großen gesellschaftlichen Bedeutung der Frau waren auch schottische Philosophen wie John Millar und William Robertson überzeugt. Zur Bedeutung von Frauen im späten 18. Jahrhundert vgl. auch Nünning (1994).

²⁷ Vgl. auch Bennett: "The nearer you approach to the *masculine* in your apparel, the further you will recede from the *appropriate graces and softness* of your sex" (1789:106).

deliberations of government" (1792:311). Außerdem nahm sie selbst Abstand von dieser Forderung, indem sie darauf hinwies, daß sich nicht nur Frauen in dieser Situation befänden, sondern auch andere Gruppen der Bevölkerung, die ein größeres Anrecht auf Repräsentation hätten: "[Women] need not complain, for they are as well represented as a numerous class of hard working mechanics, who pay for the support of royalty" (1792:311). Daß Arbeiter Wollstonecraft zufolge ein größeres Recht auf Repräsentation hatten, ist vor dem Hintergrund ihrer Auffassung von der erziehungsbedingten Unselbständigkeit und mangelnden Rationalität von Frauen ebenso verständlich wie aufgrund der üblichen Bindung von politischer Partizipation an das Zahlen von Steuern. Mit der Anerkennung des größeren Anrechts von Arbeitern verlagerte Wollstonecraft ihre Forderung demnach in eine unbestimmte Zukunft. Darüber hinaus forderte sie nicht das aktive oder passive Wahlrecht für Frauen, sondern nur deren Repräsentation im Parlament, die damaligen Gebräuchen zufolge nicht unbedingt an das Wahlrecht gebunden war. Dennoch stellt es zweifellos ein großes Verdienst dar, diesen wegweisenden Gedanken in die Öffentlichkeit lanciert zu haben.

Neben dieser Forderung nach der Repräsentation von Frauen sorgte auch Wollstonecrafts Anlehnung an das radikale politische Gedankengut zu Beginn der 1790er Jahre dafür, daß ihr Pamphlet nicht auf ungeteilte Zustimmung stieß. Zu dieser Zeit richteten sich die Sympathien der Bevölkerung noch nicht mehrheitlich gegen oppositionelle Forderungen, und die Beurteilung der Flugschrift hing meist von der politischen Couleur der Lesenden ab (vgl. dazu etwa Janes 1978). Radikale standen Wollstonecrafts Auffassungen daher grundsätzlich viel aufgeschlossener gegenüber als Tories. Für Konservative war es noch absurder, die Rechte von Frauen einzufordern als die natürlichen Rechte von Männern. Hannah More äußerte sich dementsprechend vernichtend über Wollstonecrafts Pamphlet und dessen Beharren auf Rechten von Frauen, die sie polemisch zu diskreditieren versuchte: "It follows, according to the natural progression of human things, that the next influx [...] will illuminate the world with grave descants on the *rights of youth* – the *rights of children* – the *rights of babies!*" (1799:75). More stimmte in einigen der konkreten Forderungen zwar mit Wollstonecraft überein, denn auch sie wies Frauen eine große Bedeutung zu, erachtete Frauen als die künftigen Reformer der Gesellschaft und trat für eine Revolution ihrer Erziehung und Sitten ein – aber weibliche Rechte einzufordern war More zufolge ein völlig fehlgeleiteter Ansatz, der Frauen letztlich nur schaden und sie von einer wirklichen Verbesserung ihrer Position abhalten würde.

Trotz dieser umstrittenen politischen Inhalte wurde die *Vindication* zunächst überwiegend positiv aufgenommen. Der Radikalismus war zu dieser Zeit noch nicht verpönt, und die von Wollstonecraft vorgebrachten Grundsätze für eine verstandesgeleitete Erziehung von Mädchen wurden allgemein geteilt.²⁸ Außerdem wurden politische Rechte für Frauen nur tentativ in einem kurzen Abschnitt ihres mehrere hundert Seiten langen Pam-

²⁸ Zur Übereinstimmung vieler grundlegender Forderungen Wollstonecrafts mit den Überzeugungen von nichtradikalen Lesern vgl. Janes (1978:295) sowie Browne (1987:158).

phlets erörtert und zudem deutlich als nachgeordnet bezeichnet. Darüber hinaus hatte Wollstonecraft zugestanden, daß eine allgemeine Wahlrechtsreform, von der zunächst Männer profitieren sollten, Vorrang vor der Verwirklichung von politischen Rechten von Frauen habe.

Großes Aufsehen erregte Wollstonecrafts Schrift bezeichnenderweise erst nach ihrem Tod. Diese späte, sehr scharfe Kritik war auf unterschiedliche Gründe zurückzuführen, die nichts mit dem feministischen Gehalt des Pamphlets zu tun hatten: zum einen auf den konservativen Umschwung, mit dem Großbritannien auf die Französische Revolution reagierte und der eine Verfolgung und Unterdrückung von Radikalen zur Folge hatte, und zum anderen auf die idealisierende Biographie, die ihr Ehemann William Godwin über sie geschrieben hatte. In dieser bemerkenswerten Schrift schilderte Godwin in einer damals außergewöhnlich freizügigen Weise ihre Beziehungen zu Männern sowie ihre beiden Selbstmordversuche und verschwieg nicht, daß ihr erstes Kind unehelich geboren worden war und sich Wollstonecraft erst aufgrund ihrer zweiten Schwangerschaft für eine Ehe mit Godwin entschieden hatte. Dies schadete dem Ansehen Wollstonecrafts, die gängigen Moralvorstellungen zufolge daraufhin als Hure abgestempelt wurde, und führte zu einer pauschalen Verurteilung ihrer Pamphlete (vgl. etwa Lorch 1990:102-6).

II. Catharine Macaulays Kritik an der Stellung der Frau

In ihrer *Vindication* hatte Wollstonecraft freimütig zugestanden, viele Ideen aus Macaulays Buch *Letters on Education* (1790a) übernommen zu haben, das sie für die Zeitschrift *Analytical Review* sehr positiv rezensiert hatte (Wollstonecraft 1790b).²⁹ In ihrer philosophisch und geschichtlich fundierten Erziehungsschrift plädierte Macaulay unter anderem für eine grundlegende Verbesserung der Position von Frauen. Ausgangspunkt für diese Forderung nach einer Aufwertung der Frau waren Grundsätze der Epistemologie von John Locke, die im 18. Jahrhundert allgemein anerkannt war. Locke (1690) hatte der Überzeugung Ausdruck verliehen, daß es keine angeborenen Ideen gäbe und der Mensch als eine Art *tabula rasa* zur Welt komme, so daß den ersten Eindrücken, Assoziationen, der Verknüpfung von Ideen und der Erziehung eine große Bedeutung für die Prägung des Charakters beizumessen sei.

Macaulay wandte diese damals weit verbreitete Theorie auf Frauen an; da es Locke zufolge keine angeborenen Ideen gäbe, könnten auch keine natürlich weiblichen Charakteristika existieren: "[A]s the organs of sense are the same in both sexes, and consequently their perceptions, this difference which exists between them, can only arise from a different combination of their ideas" (1790a:179). Um diese Ansicht näher zu begründen, widmete sie einen ganzen Brief ihres Werks der Erörterung des Themas "*No characteris-*

²⁹ Kelly (1992:83) weist darauf hin, daß die hohe Einschätzung Macaulays darin deutlich wird, daß die Rezension ihres Werks den ersten Artikel des Monats bildete.

tic Difference in Sex" (1790a:203ff.),³⁰ in dem sie unter Rückgriff auf die Theorien von Locke, Hume und Hartley erläuterte, warum es keine angeborenen geschlechtsspezifischen Charakteristika geben könne. Daraus schloß Macaulay, daß sämtliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen auf die Erziehung und die unterschiedlichen Lebensumstände beider Geschlechter zurückzuführen seien.

Macaulay beließ es jedoch nicht bei der These, daß es keine Differenzen in den Anlagen beider Geschlechter gäbe, sondern sie vertrat darüber hinaus die Ansicht, daß die Tugenden von Männern und Frauen grundsätzlich dieselben seien. Ein wichtiges Anliegen ihrer Erziehungsschrift war es, entgegen relativistischen Moralvorstellungen zu argumentieren, daß es feste und unveränderliche Prinzipien der Moral gebe, auf denen das Verhalten aller Menschen gründen solle. Diese moralischen Grundsätze seien für beide Geschlechter gültig, die ihr Leben auf Erden in einer Weise verbringen sollten, die sie auf das Jüngste Gericht vorbereitete: "[T]here is but one rule of right for the conduct of all rational beings; consequently [...] true virtue in one sex must be equally so in the other" (1790a:201, vgl. auch 105, 139). Wollstonecrafts grundlegende Forderung, daß Frauen dieselben Tugenden ausprägen sollten wie Männer, geht daher auf Macaulay zurück (vgl. Kelly 1992:83, 97).

Da Männer und Frauen gleiche Anlagen hätten und ihr Leben an denselben moralischen Prinzipien ausrichten sollten, mußten sie Macaulay zufolge auch auf die gleiche Weise erzogen werden. Macaulay betonte in ihrer Schrift, daß sie die maskulinen Pronomen "he" und "his" nur aus stilistischen Gründen verwende und daß alle ihre Erziehungsregeln für Mädchen und für Jungen gelten (vgl. 1790a:142, 62). Sie gestand zwar zu, daß man sich in gewissem Maße an den europäischen Gebräuchen orientieren solle, ihre Konzessionen in dieser Hinsicht waren jedoch denkbar gering. Macaulay wollte Mädchen nur von einigen brutaleren Sportarten ausschließen, ansonsten sollten sie auch die körperlichen Ertüchtigungen mit Jungen teilen – schließlich sei es gerade für angehende Mütter wichtig, eine gesunde und kräftige Konstitution zu besitzen. Für die "absurd notion, that the education of females should be of an opposite kind to that of males" (1790a:47), hatte Macaulay nur Verachtung übrig, denn diese Auffassung widerspreche allen rationalen Überlegungen und sei nur durch den Verweis auf die bestehenden Sitten zu begründen. Macaulay wandte sich damit auch gegen Edmund Burke, der in Übereinstimmung mit herrschenden Ansichten behauptet hatte, daß weibliche Schönheit in einer anziehenden

³⁰ Damit schrieb Macaulay beiden Geschlechtern implizit grundsätzlich gleiche intellektuelle Fähigkeiten zu. Auch diese Auffassung war gegen Ende des 18. Jahrhunderts bereits recht weit verbreitet, obgleich sie von einigen Konservativen bestritten wurde. Viele Briten waren mit John Burton der Ansicht, daß allein die große Zahl herausragender Frauen zur Genüge bewiesen habe, daß Frauen gleichwertige intellektuelle Fähigkeiten besäßen: "[T]here are several ladies of this country now living, who in dramatic productions, in poetry, in translations from the French and Italian, and in miscellaneous literature, have sufficiently proved, that your sex are not deficient in mental endowments" (1793:96f.).

Schwäche bestehe: Frauen seien dann besonders schön, wenn sie lispelten oder sich unbeholfen bewegten (vgl. Burke 1757:129). Macaulay zufolge degradierte ein solches Schönheitsideal Frauen nicht nur, sondern hatte auch schlechte Auswirkungen auf ihre Gesundheit (vgl. 1790a:47-50).

Im Gegensatz zu gängigen Erziehungsschriften, die unterschiedliche Erziehungsregeln für Mädchen und Jungen vorstellten, wollte Macaulay ihre Zöglinge auf eine grundsätzlich gleiche Weise erziehen.³¹ Nicht nur sollten die gleichen Lerninhalte an beide Geschlechter vermittelt werden, sondern Jungen sollten sogar an einigen traditionell als 'weiblich' erachteten Erziehungszielen teilhaben: "Confine not the education of your daughters to what is regarded as the ornamental parts of it, nor deny the graces to your sons. Suffer no prejudices to prevail on you to weaken Nature [...]. Let your children be brought up together; let their sports and studies be the same" (1790a:50).³² Diese Forderung war damals sehr ungewöhnlich, denn meist wurde als selbstverständlich vorausgesetzt, daß sich die Eigenschaften, Kenntnisse und Verhaltensweisen von Mädchen und Jungen grundsätzlich voneinander unterscheiden müßten. Daher galt es als sinnvoll, Mädchen und Jungen schon frühzeitig voneinander zu trennen, damit sie nicht dazu verleitet würden, gleiche Eigenschaften auszuprägen, denn dies hätte der vermeintlich unterschiedlichen Natur der Geschlechter widersprochen. In seiner Erziehungsschrift betonte Lord Kames sogar, daß Geschwister nicht viel Zeit miteinander verbringen dürften: "[T]hough nature dictates to boys and girls different amusements, yet nature may be warped by circumstances. A boy educated with girls of his own age, will imitate their manners, and become effeminate" (Kames 1781:53). Gegenüber solchen Ansichten sprach sich Macaulay dafür aus, daß Männer gleichermaßen Eigenschaften ausprägen sollten, die den Idealen der Empfindsamkeit entsprachen, und daß Frauen auch intellektuell und politisch gebildet werden sollten. Jungen sollten genauso mitfühlend, zart und wohlwollend werden wie Mädchen, und Mädchen genauso unabhängig und rational wie Jungen.³³

³¹ Im Gegensatz zu Wollstonecraft wandte sich Macaulay in ihrer Schrift nur an gebildete und wohlhabende Eltern, die sich die Anstellung eines Hauslehrers leisten konnten. Ihre Aussagen über die Unterordnung und die negativen Eigenschaften der Frauen beziehen sich ebenfalls auf die mittleren und oberen Schichten; die Situation der Frauen in den Unterschichten sah ganz anders aus, da sie *de facto* wesentlich mehr Freiheiten und Unabhängigkeit von ihren Ehemännern genossen als Frauen der mittleren Schichten.

³² Vgl. dazu auch 47f. Mit ihrem Vorschlag, daß Jungen Grundkenntnisse im Musizieren, Malen und Tanzen erlernen sollten, befürwortete Macaulay auch im Bereich der *accomplishments* eine gleiche Erziehung für beide Geschlechter (vgl. 1790a:62).

³³ Macaulay (1790a:240f.) kritisierte etwa die in der Antike übliche Erziehung wegen ihrer mangelnden Humanität und der Vernachlässigung zarter Gefühle. Auch von einem Hauslehrer verlangte Macaulay neben intellektuellen Fähigkeiten und Integrität "tenderness of feeling, which produces the most valuable of all excellencies, an unconfined benevolence" (105).

Macaulay legte zwar großen Wert darauf, daß Mädchen ebenso wie Jungen daran gewöhnt werden sollten, ihr Verhalten an den Prinzipien des Wohlwollens und der Gerechtigkeit auszurichten, aber es war ihr noch wichtiger, junge Menschen zur Selbständigkeit zu erziehen. Ihre Zöglinge sollten sich nicht einfach an Autoritäten orientieren, sondern in jeder Situation selbständig darüber urteilen, welches Verhalten angemessen sei. Besondere Aufmerksamkeit widmete Macaulay daher dem radikalen Prinzip der Unabhängigkeit. Ein wichtiges Ziel ihrer Erziehungsvorschläge lag darin, "to preserve as much as possible the independence of the mind" (1790a:128). Um ihre Leser mit diesem Gedanken vertraut zu machen, verwendete sie einen ganzen Brief ihrer Erziehungsschrift darauf, "*The great Advantage of inducing Habits of Independence in Children*" (1790a:66ff.) nachzuweisen. Unabhängigkeit war ihr deshalb so wichtig, weil sie die notwendige Voraussetzung für verantwortungsbewußte Entscheidungen und persönliche Freiheit darstellte.

Macaulay forderte von Heranwachsenden somit ein unabhängiges Verhalten, das sich nicht an bestehenden politischen oder moralischen Regeln orientieren sollte, sondern ausschließlich an Grundsätzen, die vom eigenen Gewissen aufgrund von rationaler Überlegung befürwortet würden: "Follow those laws which your enlightened reason dictates on a principle of conscience" (1790a:187f.).³⁴ Eine an diesen Prinzipien ausgerichtete private Erziehung sollte es ermöglichen, verantwortungsbewußte Bürger zu erziehen, die nicht bloß Gesetzen gehorchten, sondern politische und soziale Regeln selbständig auf ihren Wert hin überprüften, und die somit in der Lage wären, begründete Kritik an bestehenden Verhältnissen zu üben und Reformvorschläge vorzubringen.

Im Gegensatz zu Wollstonecraft unterbreitete Macaulay in einem Abschnitt ihrer Schrift einen recht detaillierten Lernplan, in dem sie darlegte, wie die erstrebenswerte Unabhängigkeit erreicht werden sollte. Schon an der Reihenfolge, in der kognitive Lerninhalte vermittelt werden sollten, wird deutlich, wie ernst es Macaulay damit war, daß junge Menschen sich nicht ohne weiteres an etablierten Ansichten orientieren sollten. Um die geistige Unabhängigkeit von Schülern zu erhalten, sollten sie bis zum Alter von zwölf Jahren vor allem Latein und Geographie lernen, mit vierzehn sollte Geschichte und ein Jahr später Griechisch, politische Theorie sowie Moralphilosophie hinzukommen, bis sie im Alter von achtzehn dann fähig sein sollten, griechische Autoren im Original zu lesen und sich mit Sprachphilosophie zu befassen. Die Lektüre der Bibel fehlt bezeichnenderweise in dieser knappen Aufzählung. Obgleich Macaulay dazu riet, Kinder früh an Gebete zu gewöhnen, sollten Heranwachsende – selbst auf die Gefahr hin, daß sie früher sterben sollten, – erst mit einundzwanzig Jahren beginnen, die Bibel zu lesen. Diese damals sehr exzentrische Ansicht begründete Macaulay damit, daß junge Menschen erst in diesem Alter und auf der Grundlage einer ausgezeichneten intellektuellen Vorbildung in der Lage seien, die Bibel zu verstehen und nicht bloß als Dogma zu akzeptieren. Auch der christliche Glaube sollte nicht nur übernommen, sondern "on the full conviction of his [the pupil's] unbiassed judgment" (1790a:139) gegründet sein.

³⁴ Vgl. auch eine ähnliche Ablehnung des Anpassens an "opinions of the world" (187).

In bezug auf die intellektuellen Lerninhalte ging Macaulay insofern weiter als Wollstonecraft, als sie keinerlei Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen ansetzte. Wollstonecraft (1792:92) hingegen gestand noch zwei Jahre später zu, daß "the *knowledge* of the two sexes should be the same in nature, if not in degree" Macaulay war sich selbstverständlich bewußt, daß ihre Auffassungen von der grundsätzlichen Gleichheit beider Geschlechter den unterschiedlichen Verhaltensweisen und Eigenschaften von Männern und Frauen ebenso widersprachen wie der *de facto* bestehenden Unterordnung der Frau. Daher versuchte sie zu erklären, wie es zu dieser der Natur des Menschen widersprechenden gesellschaftlichen Situation gekommen war. Die Diskriminierung von Frauen führte die Historikerin Macaulay, deren Geschichte Englands auf beiden Seiten des Atlantiks gleichermaßen berühmt war, auf die Geschichte zurück. In früheren Zeiten hätten Männer ihre körperliche Überlegenheit ausgenutzt, "to destroy all the natural rights of the female species, and to reduce them to a state of abject slavery" (1790a:206). Diese komplementäre Machtverteilung sei später von beiden Geschlechtern aufrecht erhalten worden. Männer zeigten ihr zufolge wenig Anstalten, ihre für sie so schmeichelhafte Überlegenheitsposition aufzugeben, und auch Frauen hätten zur Perpetuierung der Verhältnisse beigetragen:

not from humility I assure you, but merely to preserve with character those fond vanities on which they set their hearts. No; suffer them to idolize their persons, to throw away their life in the pursuit of trifles, and to indulge in the gratification of the meaner passions, and they will heartily join in the sentence of their degradation. (1790a:205)³⁵

Frauen wirkten Macaulay zufolge aus verschiedenen Gründen an der Aufrechterhaltung ihrer Diskriminierung mit. Zum einen hätten sie gelernt, ihren Wert als Frauen nur aus der Bewunderung von Männern zu beziehen. Gemäß ihrer auf den Mann ausgerichteten Erziehung täuschten Frauen Schwäche und angeblich weibliche Charakteristika vor, um geachtet und geschätzt zu werden. Zum anderen sei diese Heuchelei, die ihre Unterordnung perpetuiere, eine Art Überlebensstrategie, denn da Frauen weder über intellektuelle Fähigkeiten noch über Unabhängigkeit verfügten, könnten sie nur so einen Ehemann und materielle Sicherheit erlangen. Der einzige Weg, zumindest eine gewisse Macht zu erlangen, liege für Frauen darin, sich zu erniedrigen. Sie würden zur Koketterie erzogen und gäben demzufolge alle Integrität und Unabhängigkeit auf. In Anknüpfung an den verbreiteten Glauben an die große Bedeutung der Erziehung und der äußeren Lebensumstände führte Macaulay die negativen Charakteristika von Frauen auf deren Erziehung zurück: "[T]he situation and education of women [...] is precisely that which must necessarily tend to corrupt and debilitate both the powers of mind and body" (1790a:207).³⁶ Macaulay

³⁵ Zu den Gründen der Männer für die Aufrechterhaltung der Hierarchieverhältnisse vgl. 204f., 206.

³⁶ Zum Vorherigen vgl. 205, 206f., 208, 211, 213.

leugnete die vielen weiblichen Schwächen von Frauen gegen Ende des 18. Jahrhunderts somit nicht; sie führte sie aber sämtlich auf deren Erziehung und die gesellschaftliche Position zurück, die ihnen alle Rechte raubte und sie völlig von Männern abhängig machte.³⁷

Macaulays Erziehungsschrift enthielt daher eine umfassende Kritik an der damaligen Unterordnung der Frau. Erstens appellierte sie an die vorherrschende Abscheu gegenüber Heuchelei und Koketterie, um den *Status quo* zu kritisieren. Ebenso wie später Wollstonecraft argumentierte sie, daß auch Männer sehr davon profitieren würden, mit einer gebildeten und integren Ehefrau zusammenzuleben (vgl. Macaulay 1790a:207). Zweitens benutzte sie die politischen Argumente, die in der Tradition des *civic humanism* gegen Sklaverei und Tyrannei vorgebracht wurden, um die fundamentale Abhängigkeit von Frauen in einem negativen Licht erscheinen zu lassen. In ähnlicher Weise, wie sie sich in ihren politischen Pamphleten gegen bedingungslosen Gehorsam und für die Autonomie der Untertanen ausgesprochen hatte,³⁸ wandte sich Macaulay gegen die Abhängigkeit und die Gehorsamspflicht von Ehefrauen. Sie fand scharfe Worte gegen die Tyrannei der Ehemänner und die Sklaverei von Frauen, bedauerte die Tatsache, daß Frauen vor der Eheschließung ihre kurzlebige Überlegenheitsposition ihren Freiern gegenüber in einer despotischen Weise ausnützten, und führte viele negative Charakteristika von Frauen auf ihre gegenwärtige Abhängigkeit zurück (vgl. 1790a:206-212). Vor allem beklagte sie die Tatsache, daß Frauen in England zivile und politische Rechte verweigert würden: "For with a total and absolute exclusion of every political right to the sex in general, married women whose situation demands a particular indulgence, have hardly a civil right to save them from the grossest injuries" (1790a:210). Sogar den göttlichen Willen führte Macaulay an, um zu begründen, warum die Unterordnung der Frauen ein für allemal beendet werden sollte: "[S]o little did a wise and just Providence intend to make the condition of slavery an unalterable law of female nature, that in the same proportion as the male sex have consulted the interest of their own happiness, they have relaxed in their tyranny over women" (1790a:206f.).

Macaulay brachte demnach ein breites Spektrum von Argumenten vor, um die Unterordnung von Frauen zu kritisieren: die persönliche Zufriedenheit beider Ehepartner, die Hebung der weiblichen Moral, den göttlichen Willen, politische Argumente gegen Abhängigkeitsverhältnisse und philosophische Argumente, die auf der grundsätzlichen Gleich-

³⁷ Vgl. etwa: "Though you have often heard me express myself with warmth in the vindication of female nature, Hortensia, yet I never was an apologist for the conduct of women" (1790a:214); vgl. auch "[A]ll those vices and imperfections which have been generally regarded as inseparable from the female character [...] are entirely the effects of situation and education" (202).

³⁸ Vgl. die diesem Artikel angefügte Bibliographie zu einer Reihe der Pamphlete, in denen Macaulay die Forderungen der Radikalen unterstützte. Auch in ihren Geschichtswerken sprach sich Macaulay für die Unabhängigkeit sowie für das Widerstandsrecht der Bürger aus und forderte eine Reihe von Maßnahmen, die das Prinzip der Volkssouveränität verwirklichen sollten.

heit beider Geschlechter gründeten. Die menschliche Natur, der Wille Gottes und die natürlichen Rechte des Menschen erforderten gleichermaßen, daß Männer und Frauen die gleichen Rechte besitzen sollten. Daher sei es notwendig, beide Geschlechter auf gleiche Weise zu erziehen, denn nur auf dieser Grundlage könnten sie befähigt werden, sich gemeinsam in gleichberechtigten Beziehungen für die Verbesserung der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse einzusetzen.

Oberflächlich betrachtet hatte Macaulays Erziehungsschrift keinen direkten politischen Gehalt. Sie brachte zwar viele Argumente gegen die Diskriminierung von Frauen vor und bezog sich dabei auch auf politische Theorien, stellte aber keine konkreten politischen Reformforderungen auf. Im Gegensatz zu Wollstonecraft, die zwei Jahre später eine Repräsentation von Frauen im Parlament vorschlug, zog Macaulay keine direkten politischen Konsequenzen aus ihren Überlegungen. Dennoch ist Macaulays Erziehungsschrift ein zutiefst politisches Werk. Zum einen war die Erziehung der Bürger innerhalb der Tradition des *civic humanism* von großer politischer Bedeutung. Gerade weil die Radikalen im späten 18. Jahrhundert das Prinzip der Volkssouveränität verwirklichen und tiefgreifende Reformen durchsetzen wollten, die dem Willen des Volkes entsprechen sollten, hielt man es für wichtig, die Bürger durch die Verbreitung politischer Grundsätze auf diese Reformen vorzubereiten. So vertrat der Radikale Joseph Priestley (1791b:107) die Ansicht: "In reality, it is *opinion* that governs the world, and till the general opinion in any country concerning the foundation, the nature, and the uses of government, be changed, all useful revolutions will be impossible, or not permanent" Daraus folgte in logischer Konsequenz die große politische Bedeutung der Erziehung: "Few articles concerning government are of greater importance, than good education" (Kames 1781:20). Gegen Ende der 1780er Jahre waren Erziehungsfragen aus radikaler Sicht von besonderer Dringlichkeit, denn in den 1760er, 1770er und frühen 1780er Jahren waren eine Reihe von breitangelegten Reformbewegungen gescheitert. Daher erschien der Schluß zwingend, daß künftige Bürger durch eine veränderte Erziehung zu einer kritischen Betrachtung der Mißstände befähigt werden mußten, um späteren Reformbewegungen Erfolg zu verleihen.

Es war demnach kein Zufall, daß Macaulay, die seit 1767 eine Reihe von politischen Pamphleten veröffentlicht hatte, 1790 erstmals einen Plan für die Erziehung junger Engländer vorlegte, die diese zur verantwortungsbewußten Ausübung ihrer politischen Pflichten befähigen sollte.³⁹ Obgleich Macaulay in ihrer Erziehungsschrift im Gegensatz zu ihren anderen Veröffentlichungen keinerlei konkrete Reformen forderte, ist ihr Werk insofern von politischer Tragweite, als sie Vorschläge dafür unterbreitete, wie unabhängige Bürger ausgebildet werden sollten, die Autoritäten grundsätzlich kritisch gegenüberstanden und zu den Trägern künftiger Reformen werden konnten. Brisant und feministisch

³⁹ Kelly (1992:83) vertritt die Ansicht, daß Macaulays Erziehungsschrift von grundlegender Bedeutung für Wollstonecrafts *Vindication* gewesen sei, denn Macaulays Briefe hätten Wollstonecraft gezeigt, inwiefern das Thema der Frauenerziehung mit zentralen philosophischen und politischen Fragen der damaligen Zeit verbunden werden konnte.

relevant war die Schrift deshalb, weil Macaulay keinen Zweifel daran ließ, daß die Ideale der Unabhängigkeit, Gleichheit, Freiheit, Humanität und die Naturrechte für beide Geschlechter verwirklicht werden sollten. Im Gegensatz zu Wollstonecraft, die häufig darauf verwies, daß gebildete Frauen ihre häuslichen Pflichten gern und zuverlässig erfüllen würden, verschwendete Macaulay keine Worte auf diese implizite Unterordnung von Frauen, sondern betonte statt dessen den grundsätzlichen Wert von Unabhängigkeit und Eigenständigkeit. Macaulay wies zwar darauf hin, daß Frauen damals noch keine Rechte einforderten und die Abhängigkeit von ihren Ehemännern durch ihr eigenes Verhalten bekräftigten, sie sagte aber voraus, daß sich dies bei einer rationalen, den Intellekt und die Selbständigkeit fördernden Erziehung schnell ändern werde:

To do the sex justice, it must be confessed that history does not set forth more instances of positive power abused by women, than by men; and when the sex have been taught wisdom by education, they will be glad to give up indirect influence for rational privileges; and the precarious sovereignty of an hour enjoyed with the meanest and most infamous of the species, for those established rights which, independent of accidental circumstances, may afford protection to the whole sex. (1790a:215)

Wollstonecrafts tentativer und vager Hinweis auf politische Repräsentanten von Frauen stellt daher im Grunde eine Umsetzung der Forderungen Macaulays dar. Diese Pamphletistin hatte nämlich schon zwei Jahre zuvor das Fehlen ziviler und politischer Rechte von Frauen beklagt und sich für eine grundsätzlich gleiche Erziehung ausgesprochen, die beide Geschlechter befähigen sollte, ihre politischen Pflichten in unabhängiger und kritischer Weise zu erfüllen.

III. Wegweisende Thesen Macaulays, die von Wollstonecraft nicht übernommen oder abgeschwächt wurden

Eine Reihe der feministisch relevanten Forderungen Wollstonecrafts gehen somit auf Macaulays Erziehungsschrift zurück. Schon Macaulay befürwortete die Verwirklichung von Naturrechten von Frauen, schon sie orientierte sich dabei an der radikalen politischen Tradition und sprach sich für die Unabhängigkeit von Frauen aus; bereits Macaulay forderte eine gleiche und gemeinsame Erziehung von Mädchen und Jungen, und auch die Auffassung, daß beide Geschlechter die gleichen Tugenden ausprägen sollten, wurde erstmals von ihr formuliert. Darüber hinaus gab es jedoch noch eine Reihe von Punkten, in denen Macaulay bereits 1790 weiter ging als Wollstonecraft in ihrem späteren Pamphlet.

Erstens stand bei Macaulay die Unabhängigkeit der Frau viel stärker im Vordergrund der Argumentation als bei Wollstonecraft. Mehr noch als diese betonte Macaulay, daß

Frauen sich nicht an etablierten Prinzipien orientieren, sondern stets aufgrund von eigenständigem Denken zu ihren Entscheidungen kommen sollten. Intellektuelle Fähigkeiten mußten jungen Menschen Macaulay zufolge auch deshalb vermittelt werden, um sie zum verantwortungsbewußten Urteilen und zu originellem Denken anzuregen. Dieses Erziehungsziel begründete Macaulay durch die politischen und gesellschaftlichen Nachteile, die eine anders geartete Ausbildung nach sich ziehe: "For opinions taken up on mere authority, must ever prevent *original* thinking, must stop the progress of improvement, and instead of producing rational agents, can only make man the mere ape of man." (1790a: 127; meine Hervorhebung).⁴⁰ Die große Bedeutung der Originalität, die erst zur Jahrhundertwende als ein Wert angesehen und in der Romantik vollends etabliert wurde, betonte Macaulay gleich mehrfach. Ihre Verwendung des Wortes *original* im Sinne von "exhibition of original thought or action; the character of independently exercising one's own faculties" (*Oxford English Dictionary*, s.v. *original*) war zu dieser Zeit noch sehr unüblich, denn laut dem *OED* war sie erst 1787, also drei Jahre zuvor, erstmals im Kontext einer Charakterisierung des exzentrischen Samuel Johnson benutzt worden.⁴¹ Daß Macaulay ihre Zöglinge schon 1790 zu originellem Denken erziehen wollte, ist auch insofern bedeutsam, als die Forderung nach Originalität als ein wichtiger Schritt hin zum Individualismus gedeutet worden ist, weil sie den Ausdruck der individuellen Persönlichkeit über die in der Empfindsamkeit geforderte Anpassung an die Wünsche der Gesprächspartner stellt.⁴²

Zweitens setzte Macaulay ihre Befürwortung der Selbständigkeit und ihre Auffassung von der Gleichheit beider Geschlechter in ihren Erziehungsvorschlägen konsequent um. Im Gegensatz zu Wollstonecraft widmete sie dem Nachweis, daß keine charakterlichen geschlechtsspezifischen Unterschiede existierten, ein eigenes Kapitel und forderte sogar, daß man Mädchen nicht suggerieren solle, es gebe eine Tugend, die nur für sie gelte. Dies war vor allem in bezug auf die Keuschheit von großer Relevanz, denn *chastity* wurde als die wichtigste weibliche Tugend angesehen. Zum einen widersetzte sich Macaulay trotz ihrer Betonung von moralischen Grundsätzen der verbreiteten Ansicht, daß ein sexueller

⁴⁰ Vgl. auch: "[H]is sagacity must [...] penetrate through the veil of prejudice, and attain to the high superiority of original thinking; and the virtues of his mind must be accompanied with that tenderness of feeling, which produces the most valuable of all excellencies, an unconfined benevolence" (1790a:105). Auch ihrem eigenen Werk sprach Macaulay in der Einleitung "some small claim to original thinking" (vi) zu.

⁴¹ Bezeichnenderweise dient *original* in diesem Beleg der näheren Erläuterung von *singularity*, die vor allem ein Abweichen von sozialen Regeln kennzeichnete und nicht sehr positiv besetzt war. Der nächste Beleg des *OED* stammt von dem Romantiker William Hazlitt.

⁴² Diese Deutung der Forderung nach Originalität stammt von Fliegelman (1993:165), der in diesem Zusammenhang erläutert, warum die im frühen 19. Jahrhundert geäußerte Kritik an Jefferson den Verhältnissen im späten 18. Jahrhundert nicht gerecht wurde.

Fehltritt eine völlige Korruption des weiblichen Geistes zur Folge hätte.⁴³ Zum anderen war es Macaulays Ansicht nach völlig falsch, Mädchen beibringen zu wollen, daß Keuschheit eine weibliche Tugend sei. Schließlich würde ein kluges und zur Unabhängigkeit erzogenes Mädchen diese Aussage an christlichen und moralischen Werten überprüfen und folgerichtig als falsch zurückweisen. Vielmehr sollten Mädchen wie Jungen dazu befähigt werden, selbständig zu urteilen und dann freiwillig moralisch zu handeln: "[A]s I intend to breed my pupils up to act a rational part in the world, not to fill up a niche in the seraglio of a sultan, I shall certainly give them leave to use their reason in all matters which concern their duty and happiness, and shall spare no pains in the cultivation of this only sure guide to virtue" (1790a:220). Vor dieser Konsequenz der weiblichen Unabhängigkeit und der Gleichheit beider Geschlechter schreckte Wollstonecraft zurück. In ihrer Rezension von Macaulays Erziehungsschrift riet sie davon ab, Macaulays Ratschlägen in dieser Hinsicht zu folgen: "[T]ill the minds of women are more enlarged, we should not weaken the salutary prejudices which serve as a substitute, a weak one we own, for rational principles" (Wollstonecraft, 1790b:116). Im Gegensatz zu Macaulay wollte Wollstonecraft die Prinzipien der rationalen Selbstverantwortung und der Gleichheit von männlicher und weiblicher Tugend nicht uneingeschränkt in der Erziehung von Mädchen verwirklichen, sondern zunächst noch an den traditionellen Vorurteilen festhalten.

Drittens formulierte Macaulay wesentlich klarer als Wollstonecraft, welche Folgen eine gleiche Erziehung für beide Geschlechter haben sollte. Während Wollstonecraft wiederholt hervorhob, daß intellektuell gebildete Frauen ihre komplementären Rollen als Ehefrau oder Tochter besser erfüllen würden als es damals üblich war, betonte Macaulay, daß Männer und Frauen dann gleiche Eigenschaften haben würden. Im Gegensatz zu Wollstonecraft, die die traditionellen männlichen Charakteristika nicht kritisierte, forderte Macaulay, daß auch Jungen allgemein als weiblich erachtete Eigenschaften wie Empathie, Mitleid und *tenderness* ausprägen sollten. Macaulays Absicht, Männern wie Frauen die Ausbildung sämtlicher guter Eigenschaften in gleichem Maße zu ermöglichen, zeigt sich an ihrer Charakterisierung einer gut erzogenen jungen Frau, die eine Fülle von Attributen enthält, die traditionell Männern zugeschrieben wurden: "[A] careless, modest beauty, grave, manly [!], noble, full of strength and majesty" (1790a:221).⁴⁴ Macaulays Erziehungsziel war somit, ernsthafte, 'männliche', edle, starke und majestätische Frauen heranzubilden. Ob solche Wesen wirklich die traditionellen Frauenrollen erfüllen würden,

⁴³ Vgl. Macaulay (1790a:212): "The human mind is built of nobler materials than to be so easily corrupted; and with all the disadvantages of situation and education, women seldom become entirely abandoned till they are thrown into a state of desperation by the venomous rancour of their own sex" Clark (1989) hebt hervor, daß Frauen, die uneheliche Kinder hatten, zu Ende des 18. Jahrhunderts wesentlich schlechter behandelt wurden als in früheren Jahrzehnten.

⁴⁴ Darauf, daß Macaulays Weiblichkeitsideal androgyne Züge trägt, verweist auch Jones (1990: 101).

interessierte diese Radikale nicht; Macaulay ging es um die Erziehung gleichberechtigter, tugendhafter, verantwortungsbewußter und unabhängiger Menschen.

IV Schlußbetrachtung

Angesichts des feministischen Gedankenguts von Macaulay ist es zunächst erstaunlich, warum diese Radikale in Vergessenheit geriet, während die nach ihrem Tod viel kritisierte Wollstonecraft zu einer Galionsfigur der Frauenbewegungen wurde. Tatsächlich war eine Reihe von Gründen dafür verantwortlich, daß die Werke Macaulays, die zu ihren Lebzeiten viele Auflagen erlebten und sehr geschätzt wurden, seit dem frühen 19. Jahrhundert kaum noch rezipiert wurden. Zum einen führte eine private Entscheidung Macaulays zu einer erheblichen Schädigung ihres Ansehens: Einige Jahre nach dem Tod ihres ersten Ehemanns heiratete die sehr wohlhabende und gebildete Macaulay William Graham, den mittellosen Gehilfen eines Schiffsarztes, der aus einer schottischen Handwerkerfamilie stammte. Diese Mißachtung der gesellschaftlichen Hierarchie war damals schon anstößig genug; aber daß ihr Ehemann William Graham mit seinen 21 Jahren 26 Jahre jünger war als sie, stellte einen unverzeihlichen Verstoß gegen die Etikette dar.⁴⁵ Darüber hinaus litt die Rezeption Macaulays durch die konservative Reaktion auf die Französische Revolution in England. Nachdem sich ihr Gegner Edmund Burke, dessen einflußreiche Schrift *Reflections on the Revolution in France* (1790) sie noch kurz vor ihrem Tod in einem vielgelesenen Pamphlet scharf kritisiert hatte, nach 1791 politisch durchsetzen konnte, sank die Bereitschaft, sich ernsthaft mit den nun als unpatriotisch und gefährlich angesehenen Radikalen zu beschäftigen, während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts weiter. Hinzu kam der Wandel in der Einschätzung intellektueller Frauen, die – zum Teil unter Hinzuziehung fragwürdiger biologischer Argumente – im 19. Jahrhundert als unnatürliche Blaustrümpfe verschrien wurden. All diese Faktoren sprachen selbstverständlich auch gegen Wollstonecraft, aber diese hatte im Gegensatz zu Macaulay in ihrem berühmt-berüchtigten Ehemann William Godwin einen prominenten Fürsprecher. Außerdem sorgte auch Godwins 1824-1828 veröffentlichte Geschichte Englands dafür, daß Macaulay in der folgenden Zeit ignoriert wurde, denn Macaulay hatte ihre Berühmtheit ursprünglich ihrer republikanischen Geschichte Englands zu verdanken, an deren Stelle seit 1828 Godwins Werk trat.⁴⁶ Ebenso wie ihr Geschichtswerk wurden auch die weiteren Schriften

⁴⁵ William Graham war der jüngere Bruder des notorischen Arztes Dr. James Graham, dessen "celestial bed" Ehepaaren zu Nachwuchs verhelfen sollte und der Macaulay in Bath behandelte. Daß diese Eheschließung sehr schädlich für ihren guten Ruf in England war, betonen auch Hill/Hill (1966/67:383f.) sowie Boos/Boos (1980:53).

⁴⁶ Auf die Bedeutung von Godwins vierbändiger *History of the Commonwealth of England* für die Rezeption von Macaulay verweisen Hill/Hill (1966/67:385).

Macaulays im 19. und 20. Jahrhundert nicht neu aufgelegt.⁴⁷ Ironischerweise trugen daher Godwins Geschichtswerk und Wollstonecrafts aufseherregender Lebenswandel dazu bei, daß sich deren Voraussage "Posterity, however, will be more just; and remember that Catharine Macaulay was an example of intellectual acquirements supposed to be incompatible with the weakness of her sex" (Wollstonecraft 1792:226)⁴⁸ so schnell nicht erfüllen sollte.

Literatur

Quellen

- Astell, Mary. 1706. *Reflections upon Marriage, To which Is Added, a Preface to Answer to Some Objections* (4. Aufl. 1730). In: Hill, Bridget, Hg. *The First English Feminist: 'Reflections upon Marriage' and other Writings by Mary Astell*. Aldershot: Gower, 1986. 67-134.
- Bennett, John. 1789. *Letters to a Young Lady, on a Variety of Useful and Interesting Subjects: Calculated to Improve the Heart, to Form the Manners, and Enlighten the Understanding*. 2 Bde. Philadelphia: W Spotswood and P Rice, 1793.
- Blackstone, William. 1765-1769. *Commentaries on the Laws of England*. A Facsimile of the First Edition. 4 Bde. Chicago/Ill. University of Chicago Press, 1979.
- Burke, Edmund. 1757. *A Philosophical Enquiry into the Origin of Our Ideas of the Sublime and Beautiful*. In: *The Works of Edmund Burke*. 6 Bde. London: George Bell and Sons, 1894-1900, Bd. 1. 49-181.
- . 1790. *Reflections on the Revolution in France*. In: Mitchell, Leslie G., Hg. 1989. *The Writings and Speeches of Edmund Burke*. Oxford: Clarendon Press. Bd. 8. 53-294.
- Burton, John. 1793. *Lectures on Female Education and Manners*. 5. Aufl. Elizabethtown: S. Kollock, 1799.
- Fordyce, James. 1766. *Sermons to Young Women*. 2 Bde. Philadelphia: Thomas Dobson, 1787.

⁴⁷ Eine Ausnahme bilden Macaulays Pamphlet zur Unterstützung der nordamerikanischen Kolonien, das 1972 nachgedruckt wurde (vgl. Macaulay 1775), sowie der von Gina Luria 1974 herausgegebene und bei der Garland Press erschienene Nachdruck ihrer Erziehungsschrift, der allerdings schon wieder vergriffen ist.

⁴⁸ Kurze Spekulationen über die Vernachlässigung Macaulays gibt es in mehreren Aufsätzen zu ihr; am ausführlichsten argumentiert Schnorrenberg (1979:45), die verschiedene Gründe für die Vernachlässigung von Macaulay gibt: Erstens die Betonung von Wilkes und der Organisation der Radikalen (die jedoch m.E. zu einer Berücksichtigung von Macaulay hätte führen müssen), zweitens ihre Eheschließung, drittens die Tatsache, daß sie keine politischen Rechte für Frauen forderte, und viertens die Traditionsverhaftetheit ihrer Ideen, die aus dem 17. Jahrhundert stammten und angeblich zu einfach für die "emerging industrialization" gewesen seien.

- Kames [Henry Home, Lord Kames]. 1781. *Loose Hints Upon Education, Chiefly Concerning the Culture of the Heart*. Edinburgh: John Bell.
- Knox, Vicesimus. 1795. *The Spirit of Despotism*. In: *The Works of Vicesimus Knox*. 7 Bde. Hildesheim: Georg Olms, 1970. Bd. 5. 139-403.
- Locke, John. 1690. *An Essay Concerning Human Understanding*. 2 Bde. Hg. John W. Yolton. London: Dent, 1972.
- Lofft, Capel. 1790. *Remarks on the Letter of the Right Hon. Edmund Burke Concerning the Revolution in France, and on the Proceedings in Certain Societies in London Relative to that Event*. London: J. Johnson.
- Macaulay, Catharine. 1763-1783. *The History of England from the Accession of James I to that of the Brunswick Line*. 8 Bde. London: J. Nourse et al.
- . 1767. *Loose Remarks on Certain Positions to Be Found in Mr. Hobbes' Philosophical Rudiments of Government and Society with a Short Sketch of a Democratical Form of Government in a Letter to Signior Paoli*. 2. Aufl. London: W Johnston, 1769.
- . 1775. *An Address to the People of England, Scotland and Ireland on the Present Important Crisis of Affairs*. In: Smith, Paul H., Hg. *English Defenders of American Freedoms, 1774-78: Six Pamphlets Attacking British Policy*. Washington, D.C. Library of Congress, 1972. 107-122.
- . 1790a. *Letters on Education: With Observations on Religious and Metaphysical Subjects*. London: C. Dilly.
- . 1790b. *Observations on the Reflections of the Right Hon. Edmund Burke on the Revolution in France, in a Letter to the Right Hon. the Earl of Stanhope*. Boston: Thomas and E.T Andrews, 1791
- More, Hannah. 1777. "Essays on Various Subjects, Principally Designed for Young Ladies" In: *The Complete Works of Hannah More in Seven Volumes*. New York: Harper and Brothers, 1835. Bd. 6. 331-399.
- . 1799. *Strictures on the Modern System of Female Education; with a View of the Principles and Conduct Prevalent among Women of Rank and Fortune*. 2 Bde. In: *The Complete Works of Hannah More in Seven Volumes*. New York: Harper and Brothers, 1835. Bd. 6. 3-266.
- Price, Richard. 1758. *A Review of the Principal Questions in Morals* (3. Aufl. 1787). Hg. David D. Raphael. Oxford: Clarendon Press, 1974.
- Priestley, Joseph. 1791a. *Letters to the Right Honourable Edmund Burke, Occasioned by His Reflections on the Revolution in France*. The Second Edition, corrected. Birmingham: Thomas Pearson.
- . 1791b. *A Political Dialogue on the General Principles of Government*. In: Rutt, J.T., Hg. *The Theological and Miscellaneous Works of Joseph Priestley*. 25 Bde. New York: Kraus Reprint Co., 1972. Bd. 25. 81-108.
- Rush, Benjamin. 1787. "Thoughts upon Female Education" In: Rudolph, Frederick, Hg. *Essays on Education in the Early Republic*. Cambridge/Mass: Belknap Press of Harvard University Press, 1965. 25-40.
- Wakefield, Priscilla. 1798. *Reflections on the Present Condition of the Female Sex*. Hg. Gina Luria. New York: Garland, 1974.

- Wollstonecraft, Mary. *Collected Letters of Mary Wollstonecraft*. Hg. Ralph M. Wardle. Ithaca, London: Cornell University Press, 1979.
- . 1787. *Thoughts on the Education of Daughters: With Reflections on Female Conduct, in the More Important Duties of Life*. In: Todd, Janet, Marilyn Butler, Hgg. *The Works of Mary Wollstonecraft*. London: Pickering, 1989. Bd. 4. 1-52.
- , Hg. 1789. *The Female Reader to which Is Prefixed a Preface, Containing Some Hints on Female Education*. Nachdr. hg. Moira Ferguson. Delmar: Scholars' Facsimiles & Reprints, 1980.
- . 1790a. *A Vindication of the Rights of Man: In a Letter to the Right Honourable Edmund Burke*. Delmar: Scholar's Facsimiles & Reprints, 1975.
- . 1790b. "Review of Catharine Macaulay's Letters on Education" In: Todd, Janet, Hg. *A Wollstonecraft Anthology*. Cambridge: Polity Press, 1989. 115-117.
- . 1798. *Maria, or the Wrongs of Woman*. Hg. Gary Kelly. Oxford: Oxford University Press, 1976.
- . 1792. *A Vindication of the Rights of Woman*. Hg. Ulrich H. Hardt. Troy: Whitston, 1982.

Sekundärliteratur

- Barker-Benfield, G.J. 1989. "Mary Wollstonecraft: Eighteenth-Century Commonwealthwoman." *Journal of the History of Ideas* 50: 95-115.
- . 1992. *The Culture of Sensibility: Sex and Society in Eighteenth-Century Britain*. Chicago: University of Chicago Press.
- Boos, Florence S., William Boos. 1980. "Catherine Macaulay: Historian and Political Reformer." *International Journal of Women's Studies* 3.1 49-65.
- Brown, Susan E. 1988. "Rational Creatures and Free Citizens: The Language of Politics in the Eighteenth-Century Debate on Women." *Historical Papers (Canada)*: 35-47.
- Browne, Alice. 1987. *The Eighteenth-Century Feminist Mind*. Brighton: Harvester.
- Butler, Melissa A. 1988. "Wollstonecraft versus Rousseau: Natural Religion and the Sex of Virtue and Reason." In: Mell, Donald C., Jr., Theodore E. Braun et al., Hgg. *Man, God, and Nature in the Enlightenment*. East Lansing/Mich. Colleagues Press. 65-73.
- Clark, Anna. 1989. "Whores and Gossips: Sexual Reputation in London 1770-1825." In: Angermann, Arina, Geerte Binnema, Annemieke Keunen et al., Hgg. *Current Issues in Women's History*. London: Routledge. 231-248.
- Fliegelman, Jay. 1993. *Declaring Independence: Jefferson, Natural Language, and the Culture of Performance*. Stanford: Stanford University Press.
- George, Margaret. 1970. *One Woman's 'Situation': A Study of Mary Wollstonecraft*. Urbana: University of Illinois Press.
- Greenberg, Janelle. 1975. "The Legal Status of English Women in Early Eighteenth-Century Common Law and Equity." In: Pagliaro, Harold E., Hg. *Studies in Eighteenth-Century Culture* 4. Madison: University of Wisconsin Press. 171-181
- Gubar, Susan. 1994. "Feminist Misogyny: Mary Wollstonecraft and the Paradox of 'It Takes One to Know One'" *Feminist Studies* 20.3: 453-473.
- Hill, Bridget. 1995. "The Links between Mary Wollstonecraft and Catharine Macaulay: New Evidence." *Women's History Review* 4.2: 177-192.

- , Christopher Hill. 1966/1967. "Catharine Macaulay and the Seventeenth Century." *Welsh History Review* 3: 381-402.
- Janes, R.M. 1978. "On the Reception of Mary Wollstonecraft's 'A Vindication of the Rights of Women'" *Journal of the History of Ideas* 39: 293-302.
- Jones, Vivien, Hg. 1990. *Women in the Eighteenth Century. Constructions of Femininity*. London: Routledge.
- Kaplan, Cora. 1986. *Sea Changes: Essays on Culture and Feminism*. London: Verso.
- Kelly, Gary. 1992. *Revolutionary Feminism: The Mind and Career of Mary Wollstonecraft*. New York: St. Martin's.
- Lorch, Jennifer. 1990. *Mary Wollstonecraft: The Making of a Radical Feminist*. New York, Oxford: Berg.
- Myers, Mitzi. 1982. "Reform or Ruin: 'A Revolution in Female Manners'" *Studies in Eighteenth-Century Culture* 11: 199-216.
- Nünning, Vera. 1994. "Die Feminisierung der Kultur: Zum Wandel der Wertschätzung der Frau im England des 18. Jahrhunderts." *Archiv für Kulturgeschichte* 76.1: 135-163.
- . 1996a. "Die Kultur der Empfindsamkeit: Eine mentalitätsgeschichtliche Skizze." In: Nünning, Ansgar, Hg. *Eine andere Geschichte der englischen Literatur: Epochen, Gattungen und Teilgebiete im Überblick*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag Trier. 107-126.
- . 1996b. "'The slaves of our pleasures' oder 'our companions and equals': Die Konstruktion von Weiblichkeit im England des 18. Jahrhunderts aus kulturwissenschaftlicher Sicht." *Zeitschrift für Anglistik und Amerikanistik* 44.3: 199-216.
- Rogers, Katharine M. 1982. *Feminism in Eighteenth-Century England*. Brighton: Harvester.
- Schnorrenberg, Barbara B. 1979. "The Brood Hen of Fashion: Mrs Macaulay and Radical Politics, 1765-1775." *Albion* 11: 33-45.
- Watts, Ruth. 1983. "Joseph Priestley and Education." *Enlightenment and Dissent* 2: 83-100.
- Wolf, Virginia. 1984 [1929; 1938]. *A Room of One's Own and Three Guineas*. Hg. Hermione Lee. London: Hogarth.
- Zagarri, Rosemarie. 1992. "Morals, Manners, and the Republican Mother." *American Quarterly* 44.2: 192-215.